

Kulturlandschaft durch Ökologischen Landbau im Saint-Amarin-Tal (Südvogesen)

Katrin Köppl und Thomas van Elsen

1. Einleitung

Immer drängender stellt sich die Frage nach der Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft in den europäischen Mittelgebirgsregionen. Die Weltmarktorientierung der EU-Agrarpolitik bewirkt Wettbewerbsnachteile für landwirtschaftliche Betriebe in Ungunstlagen. Diese stehen unter einem starken Preisdruck, erleben häufig Absatzschwierigkeiten für die landwirtschaftlichen Produkte und sind daher zunehmend abhängig von öffentlicher Förderung.

Im Durchschnitt bestreitet ein landwirtschaftlicher Betrieb in Europa ein Drittel seines Einkommens durch Subventionen (SCHWÄGERL 2004). Dabei kommt einem Betrieb in Gunstlagen im Mittel eine deutlich höhere Förderung je landwirtschaftlicher Arbeitskraft bzw. je Flächeneinheit zu als einem Betrieb im Berggebiet (CHATELLIER & DELATTRE 2003). Die im Juni 2003 auf EU-Ebene beschlossene Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) wird die ungleiche Verteilung der Agrarsubventionen auf die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe noch verstärken. In der Folge ist mit einer weiteren Polarisierung zwischen der Intensivierung der Landbewirtschaftung in zunehmend agrarindustriell genutzten Gebieten einerseits und der Extensivierung oder Nutzungsaufgabe landwirtschaftlich marginaler Standorte andererseits zu rechnen (KROLL 2004).

Ausgehend von der Prognose, dass in Zukunft immer größere Flächen mangels Rentabilität nicht mehr genutzt werden, entstehen Modelle zur Etablierung so genannter „halboffener Weidelandschaften“. Mit minimiertem Personalaufwand sollen nach diesem Konzept geeignete Nutztierherden ganzjährig in großräumigen Koppeln in „halbwilder“ Form gehalten werden. Als erhoffter Effekt soll eine Landschaft entstehen, die sich aus Offenland und unterschiedlichen Sukzessionsstadien zusammensetzt (RIECKEN et al. 1997). An anderer Stelle wird gar gefordert, die Bauern nicht länger mit staatlichen Fördergeldern für ihre Rolle als „Schauspieler“ auf der „Bühne“ der Kulturlandschaft zu bezahlen, sondern auf den Grenzertragsflächen eine „echte Wildnis“ entstehen zu lassen und abzuwarten, welche Biodiversitätsmaxima sich dadurch einstellen (SCHWÄGERL 2004).

Von der Tendenz zur Nutzungsaufgabe sind besonders die europäischen Mittelgebirgsregionen betroffen (AMBROISE & HUBERT 2002: 10). Mit der Aufgabe bäuerlicher landwirtschaftlicher Betriebe verändert sich die Sozialstruktur der ländlichen Räume. Wenn landwirtschaftliche Nutzflächen brachfallen, können Biotop- und Artenvielfalt zurückgehen und Lebensräume ihre ökologische Bedeutung verlieren (MURL NRW 1989: 22; FNE 2003). Schließlich wandelt sich das Erscheinungsbild der Landschaft.

In den Südvogesen im französischen Elsass, wo die Aufgabe landwirtschaftlicher Nutzung bereits Mitte des vergangenen Jahrhunderts begann, gibt es seit Ende der 80er Jahre Bestrebungen, die zuwaldende Landschaft wieder in Kultur zu nehmen. Im Folgenden werden Ansätze dazu aus dem Saint-Amarin-Tal vorgestellt, zum einen der Verein „Agriculture & Paysages“, der sich die Erhaltung und Entwicklung der lokalen Landwirtschaft und die Gestaltung des ländlichen Raumes zum Ziel gesetzt hat, zum anderen praktische Ansätze eines ökologisch wirtschaftenden Bergbauernhofes und seine Bestrebungen für den Erhalt und die Entwicklung der Kulturlandschaft.

2. Akteure der Landschaftsentwicklung

Die Landschaftsentwicklung ist eines der Hauptanliegen des regionalen Naturparks Ballons des Vosges. Ausgehend von diesem Arbeitsschwerpunkt regte der Zusammenschluss Anfang der 90er Jahre die Gemeindeverwaltungsverbände dazu an, eigene lokale Landschaftsplanungen zu erstellen. In jüngster Zeit kommt von Seiten des Departements Haut-Rhin mit dem „Gerplan“ eine entsprechende Initiative. Für viele Gemeindeverbände im Berggebiet der Vogesen stellt der Gerplan eine Fortführung der Landschaftsplanungen der 90er Jahre dar. Schließlich gibt es Versuche, in Landschaftsfragen eine regionenübergreifende Zusammenarbeit für das Gebirgsmassiv einzurichten.

Das Landwirtschaftsamt des Departement Haut-Rhin legte bereits 1995 ein lokales Agrarumweltprogramm auf, welches von den Landwirten in den Berggebieten der Vogesen gut angenommen wurde. Im Jahr 2000 ging dieses Programm in das staatliche Extensivierungsprogramm CTE (heute CAD) über.

Der Naturschutz hat im Elsass eine lange Tradition. Heute bringen sich diverse Naturschutz- und Umwelterziehungsorganisationen in die aktuelle Diskussion im Rahmen der Landschaftsplanungen ein. Teilweise kritisieren ihre Vertreter jedoch den Umgang mit dem Begriff „Landschaft“, der ihrer Ansicht nach häufig zur Verschleierung unzureichender Maßnahmen dient.

In den Jahren 1992 bis 1994 wurde, angeregt und unterstützt durch den Naturpark Ballons des Vosges, die erste Landschaftsplanung für das Saint-Amarin-Tal erarbeitet. Der Maßnahmenkatalog dieser Planung legte in Bezug auf die Landwirtschaft den Schwerpunkt auf die Rückgewinnung verbuschter landwirtschaftlicher Flächen. Etwa zur selben Zeit entstand eine Charta für die lokale Entwicklung, die eine Bestandsaufnahme und Prognosen zur Situation der Industrie, des Tourismus und der Landwirtschaft im Tal lieferte.

3. Der Verein „Agriculture & Paysages“

Vor diesem Hintergrund und zur Präzisierung, Koordination und Umsetzung der Maßnahmen des Landschaftsplans gründete sich 1996 im Saint-Amarin-Tal ausgehend von einer Initiative zweier Landwirte und eines Lokalpolitikers der Verein „Agriculture & Paysages“ (dt.: „Landwirtschaft & Landschaften“). Dieser Verein, dem heute gut 30 zahlende Mitglieder angehören (zu 3/4 Landwirte und zu 1/4 Lokalpolitiker), hat sich die Erhaltung und Entwicklung der lokalen Landwirtschaft und die Gestaltung des ländlichen Raumes zum Ziel gesetzt. Der Verein will auf lokaler Ebene den Austausch zwischen den Gemeindevertretern und den Landwirten fördern und zugleich Mittler für Mitarbeiter der Beratung und Verwaltung auf Departement-Ebene sein. Er hat zwei Vollzeitkräfte angestellt, und für besondere Aufträge kommen befristete Mitarbeiter hinzu. Die Angestellten erfüllen zahlreiche organisatorische und koordinatorische Aufgaben und bieten Fortbildungen für Landwirte, Studenten, Politiker und Berater an. Der Verein unterstützt die landwirtschaftlichen Betriebe in technischen und bürokratischen Fragen wie z.B. bei der Planung einer Weidemeliorations und setzte sich in jüngster Zeit unter anderem für die Aufstockung des Mutterkuh- und Mutterschafkontingents im Kanton ein. Schließlich hat Agriculture & Paysages die Erarbeitung einer weiteren Landschaftsplanung („Gerplan“) für den Gemeindeverwaltungsverband Saint-Amarin übernommen.

Mit Unterstützung durch Agriculture & Paysages konnten bis zum Jahr 2003 auf 650 ha Land Entbuschungsmaßnahmen durchgeführt werden, die zum Großteil als Weidemeliorationen gefördert wurden. Auch der Unterhalt von Wanderwegen, die Wiederöffnung der zugewachsenen traditionellen Sommersonnwendfeuer-Plätze der Dörfer und die Gestaltung von Aussichtspunkten gehörten zu den Maßnahmen. Der Verein organisierte Informationsveranstaltungen über

den Einsatz von Holz als regenerativem Energieträger und förderte bei seinen Mitgliedern die Ausstattung mit entsprechenden Maschinen und den Bau von Holzschnitzelheizanlagen. Das Departement Haut-Rhin schaffte Spezialmaschinen für Rodearbeiten an, und Agriculture & Paysages beriet und koordinierte die Landwirte und zwei lokale Maschinengemeinschaften in der Anschaffung von Geräten für Rode- und Entbuschungsarbeiten.

Ausgehend von der Erkenntnis, dass zur Pflege und Offenhaltung des gerodeten Landes der Viehbesatz im Saint-Amarin-Tal insgesamt zu erhöhen sei, förderte der Verein von Anfang an die Neugründung landwirtschaftlicher Betriebe und unterstützte bestehende Höfe in der Erweiterung sowie im Um- oder Neubau von Stall- und Wirtschaftsgebäuden. Der Viehbestand vergrößerte sich so im Zeitraum 1995 bis 2003 um gut 130 Rinder sowie 150 Ziegen, Schafe und Pferde. Mit einzelnen Landwirten wurden Weideführungskonzepte erarbeitet. Allerdings stellt Agriculture & Paysages fest, dass insgesamt 15 bis 20% der gerodeten Flächen ungenügend gepflegt werden, d.h. aufgrund einer zu schwachen Beweidung oder mangelnder mechanischer Pflege (z.B. Mulchen des Wiederaustriebs) erneut verbuschen.

Im Jahr 1997 wurde die Arbeitgebergemeinschaft „Défrich'Thur“ gegründet, in der seitdem elf Landwirte gemeinsam zwei bis vier Vollzeitkräfte eingestellt haben. Diese landwirtschaftlichen Fachkräfte unterstützen die Landwirte bei allen anfallenden Arbeiten. Sie wechseln im Allgemeinen im wöchentlichen Rhythmus ihren Einsatzort.

Mit der Zunahme des Viehbestands musste eine neue Absatzmöglichkeit für die landwirtschaftlichen Produkte gefunden werden. So kam es im Jahr 1998 zur Einführung der Bergbauernmärkte (frz. „Marchés paysans de montagne“). Sie finden in den Monaten April bis Dezember im historischen Park der ehemaligen Textilmanufaktur im Ort Wasserling statt und werden häufig durch ein Rahmenprogramm (Ausstellungen, Jungpflanzenmarkt, Bücherflohmarkt usw.) begleitet. Im Frühjahr und Herbst wird monatlich ein Markttag organisiert, in den Monaten Juli und August sind es jeweils vier bis fünf Termine. Unter den Ausstellern und Verkäufern, deren Höfe in der Bergregion des Vogesenmassivs gelegen sein müssen und die ausschließlich eigene Produkte anbieten dürfen, waren im Jahr 2004 16 landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe mit einer breiten Palette von Erzeugnissen. Acht Marktbesucher kommen dabei aus dem Kanton Saint-Amarin, die anderen aus benachbarten Vogesentälern. Die lokale Stammkundschaft macht über das Jahr verteilt mehr als 50% der Marktbesucher aus, wobei in den Sommermonaten der Anteil der Touristen höher liegt.

Der Verein hat schließlich in jüngster Zeit verstärkt an den Planungen für einen Bauernladen in einem ebenfalls im Park von Wasserling gelegenen ehemaligen Bauernhof gearbeitet. Die Eröffnung fand im Juni 2005 statt. An diesem Projekt beteiligen sich fünf landwirtschaftliche Betriebe und eine traditionelle Ölmühle als Teilhaber sowie fünf weitere Betriebe, die ihre Produkte in diesem Laden anbieten. Die „Ferme du Parc de Wasserling“ soll neben der Direktvermarktung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor allem auch der Information von Besuchern und Kunden dienen. Der Hof ist als Begegnungsmöglichkeit zwischen Landwirten, Talbewohnern und Touristen angelegt. Im Rahmen von Tagungen, Seminaren und anderen Bildungsangeboten sollen die Anliegen der Berglandwirtschaft vermittelt und die Kunden für die beliefernden Höfe interessiert werden.

Aktuell steht Agriculture & Paysages einerseits angesichts des Ausscheidens der beiden erfahrenen und engagierten Mitarbeiter und andererseits aufgrund von Spannungen zwischen den Landwirten und dem Vorsitzenden des Gemeindeverwaltungsverbands vor neuen Herausforderungen (A&P 2003: 81f und 89ff; A&P o.J.; STUCKER 2005: mdl. Mitt.; CLAUDE 2005: mdl. Mitt.; SCHIRCK 2005: mdl. Mitt.).

4. Das Beispiel Hof Runtzenbach – die Wiederinkulturnahme von Landschaft

4.1 Der landwirtschaftliche Betrieb

Der Hof Runtzenbach (Ferme du Runtzenbach) befindet sich auf 500 m ü. NN am Ortsrand der Gemeinde Mollau, in einem Seitental des Thurtals. Der Betrieb wird seit 1978 vom Ehepaar Francis und Monique Schirck bewirtschaftet. Schircks sind gebürtig aus Saint-Amarin. Als „Aussteiger“ aus ihren nicht-landwirtschaftlichen Berufen suchten sie, deren Familien keine Landwirtschaft betrieben hatten, Ende der 1970er Jahre eine Möglichkeit, sich in der Landwirtschaft selbständig zu machen. Nach längerer Suche war schließlich die Gemeinde Mollau bereit, ihnen die zur Begründung eines landwirtschaftlichen Betriebes vorgeschriebene Mindestfläche von 17 ha Land zu verpachten. Man wies ihnen zwei acht bzw. zehn Hektar umfassende Stücke Land am Rande des Dorfes zu. Das Gelände, auf dem die Hofstelle errichtet wurde und auf dem sich heute die hofnahen Weideflächen erstrecken, war damals stark verbuscht bzw. bereits in Vorwaldstadien übergegangen. Zu jenem Zeitpunkt gab es in Mollau keinen Landwirt mehr und in der Nachbargemeinde Storckensohn nur einen Ziegenhalter.



Abb. 1: Hof Runzenbach (Bildmitte) am Ortsrand von Mollau; oberhalb: wieder in Kultur genommene Flächen

In Verhandlungen mit der Gemeinde konnte sich der Betrieb Mitte der 1980er Jahre auf etwa 60 ha und Anfang der 90er Jahre um weitere gut 30 ha Pachtland vergrößern. Heute bewirtschaftet der Hof Runtzenbach insgesamt 135 ha Land in Höhenlagen von 450-650 m ü. NN.

Bei den zumeist hängigen und größtenteils als Weideland genutzten Flächen handelt es sich um ehemalige Gemeinschaftsweiden und daher um größere zusammenhängende Parzellen von jeweils zehn oder 20 ha. Weiterhin werden 30 ha Mähwiesen in den Tälern von Mollau, Storckensohn und Saint-Amarin von privat gepachtet. Diese Flächen sind stark parzelliert, d.h. nur wenige Stücke umfassen zwischen zwei und vier Hektar, und viele Flächen haben nur 20 ar. Schließlich wird im Auftrag des Conservatoire des Sites Alsaciens (CSA) eine 15 ha umfassende Fläche bei Cernay (in 20 km Entfernung von Mollau) zur Heugewinnung genutzt.

Der Hof Runtzenbach hält 20 Milchkühe, einen Bullen und die entsprechende weibliche Nachzucht sowie 70 Landschaftspflegeziegen. Ferner gehören zum Viehbestand zehn Pferde, darunter sechs Pensionstiere.

Das Ehepaar Schirck führt den Betrieb als Einzelunternehmen im Vollerwerb. Der Hof ist damit heute neben vier landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben der einzige Vollerwerbsbetrieb im Ort. Francis arbeitet im Stall und im Außenbereich, und Monique ist verantwortlich für die Milchverarbeitung. Während in den vergangenen Jahren regelmäßig auf die Unterstützung durch eine landwirtschaftliche Arbeitskraft im Rahmen einer Arbeitgebergemeinschaft zurückgegriffen wurde, soll diese Zusammenarbeit in Zukunft einen möglichst kleinen Umfang einnehmen. Um Francis Schirck für seine politische Arbeit (er ist seit 2001 Bürgermeister der Gemeinde Mollau) freizustellen, ist seit kurzem eine Arbeitskraft für 70 Stunden pro Monat angestellt, welche die abendlichen Stalldienste übernimmt. In der Käserei arbeitet neben Monique Schirck eine Mitarbeiterin mit einer 1/3-Stelle.

Die gesamte Ziegenmilch wird zu verschiedenen Sorten Käse, Quark und Joghurt verarbeitet. Altkühe werden lebend verkauft, Fleisch von jüngeren Tieren wird ebenso wie ein Teil des Ziegenfleisches zu Wurst verarbeitet. Ein anderer Teil der Ziegen wird zur Zucht abgegeben, wo von Seiten verschiedener Naturparks und von Hobbyzüchtern eine regelmäßige Nachfrage besteht. Milchprodukte, Wurstwaren und Fleisch werden im Hofladen angeboten, der halbtags geöffnet hat. In den Monaten April bis Dezember beteiligt sich der Betrieb an den Bergbauernmärkten in Wesserling und seit Juni 2005 an dem dortigen gemeinschaftlichen Hofladen. Der Hof Runtzenbach liefert an verschiedene Lebensmittelläden und ist schließlich samstags auf dem Markt in Mulhouse vertreten.

Der Betrieb verfügt über eine eigene Holzhackschnitzelheizung. Der Verkauf von Holzhackschnitzeln war bisher erst in geringem Umfang möglich.



Abb. 2: Bei der Rodung werden Einzelbäume stehen gelassen.

4.2 Das Bewirtschaftungskonzept

Die ebenen Mähwiesen werden im Frühjahr abgeschleppt. Alle Grünlandflächen werden in der Regel zwei Mal genutzt. Vom ersten Aufwuchs der Mähweiden wird Heu gewonnen, der zweite wird im Allgemeinen abgeweidet. Die ausschließlich als Weiden genutzten Flächen werden im

Frühjahr jeweils ein Mal schnell von den Milchkühen durchgeweidet. Grundsätzlich weiden zunächst die Milchkühe, dann das Jungvieh und schließlich die Ziegen oder die Pferde. Eine Nachmahd ist nicht nötig, da die Pferde die Weidereste fressen. Der folgende Aufwuchs ist auf diese Art recht gleichmäßig und wird vom Jungvieh und den Ziegen gern angenommen. Die Erträge im Grünland sind durch eine ausgeprägte Sommertrockenheit begrenzt. Die Milchkühe werden sommers in einem Weidemelkstand und winters im Stall gemolken. Für die Milchkühe wie für die Ziegen beginnt die Weideperiode um den 1. Mai. Den Milchkühen steht etwa ab dem 1. Juli der zweite Aufwuchs der Mähweiden zur Verfügung. Die Pferde werden ganzjährig auf der Weide gehalten und in den Wintermonaten mit Heu in Rundballen zugefüttert. Da die Flächen zur Futtergewinnung nicht ausreichen, ergänzt der Betrieb seine Winterfuttermittel zu ca. 1/8 durch Zukauf-Heu. Außerdem wird Futtergetreide zugekauft.

Zur Düngung des Grünlands wird auf den ebenen Flächen im Frühjahr ein Mal Mistkompost oder Frischmist ausgebracht. Für das hängige Gelände werden Kompost und Mist mit Wasser zu einer strohhaltigen Gülle vermengt. Die Flächen werden nicht gekalkt.

Neben den Einschränkungen, die das staatliche Agrarumweltprogramm CAD vorschreibt, ist ein Teil der Weidefläche als Natura 2000-Vogelschutzgebiet gemeldet und darf daher nicht gemäht werden. Der früheste Mahdtermin für die Naturschutzfläche bei Cernay wird vom CSA jährlich neu festgelegt und liegt meistens um den 20. Juli.

4.3 Landschafts- und Naturentwicklung

Als Francis und Monique Schirck Ende der 1970er Jahre ihren landwirtschaftlichen Betrieb begründeten, begannen sie – auch um eine monokulturelle Aufforstung dieser Flächen durch die staatliche Forstverwaltung ONF zu verhindern – ehemalige Gemeinschaftsweideflächen, welche seit 20 bis 25 Jahren verbrannt waren, wieder in Bewirtschaftung zu nehmen.

Zur Schaffung neuer Weideflächen und zur Öffnung der Landschaft rodet oder entbuscht Francis Schirck das Gemeindepachtland nach und nach. Die Bäume und Büsche werden abgesägt und die Stämme, Äste und Zweige verbleiben zunächst ein bis zwei Jahre auf der Fläche, bevor sie zu Holzhackschnitzeln verarbeitet werden. Das Holz ist dann so trocken, dass die Hackschnitzeln ohne weiteren Trocknungsaufwand verheizt bzw. gelagert werden können. Das gerodete Material schützt den Untergrund vor Erosion, und es kann sich allmählich eine Grasnarbe entwickeln.

Nach Angaben des Landwirts kommt es darauf an, die frisch gerodeten Flächen sofort zu beweiden, um den Wiederaustrieb der Stümpfe zu kontrollieren. Hierfür eignen sich besonders die Ziegen. Vornehmlich nach Rodung von Birke und Hasel ist eine rasche Beweidung angebracht. Die Birken werden sehr ungern gefressen, und die Austriebe werden mit zunehmendem Alter mehr verschmäht. Wird diese sofortige Beweidung versäumt, wachsen innerhalb von zwei Jahren mehr als mannshohe Schösslinge. In Ergänzung zum Einsatz der Weidetiere kommt bis zum Absterben der Stümpfe und zur Kontrolle des Wiederaustriebs auf allen Flächen, deren Geländegestaltung es erlaubt, im Abstand von drei bis vier Jahren ein Mulchgerät zum Einsatz.

Brombeere und Heidekraut treten als „Weideunkräuter“ auf. Während das Heidekraut von den Pferden „unter Kontrolle“ gehalten wird, lässt sich die Brombeere nach Erfahrungen von Francis Schirck mit Hilfe der Ziegen zurückdrängen. Indem sie wiederholt die Blätter und jungen Triebe fressen, tragen die Ziegen zu einer Schwächung der Pflanze bei. Allerdings ist bei diesem Vorgehen etwas Geduld gefordert, und der Landwirt gibt zu, dass die wuchernden Brombeeren in den ersten Jahren nach einer Rodung „landschaftlich nicht schön“ anzusehen sind¹.

¹ „Paysagèrement, ce n'est pas beau...“

Die Rodungs- und Entbuschungsmaßnahmen und das Anbringen von Zäunen wurden in den Jahren 1996 bis 2003 teilweise als Weidemeliorationen gefördert. Im Jahr 1999 wurde auf einer Teilfläche nach der Rodung des Bewuchses die oberste Bodenschicht bis zu einer Tiefe von etwa 5cm fein gefräst. Es kam dabei eine Spezialmaschine zum Einsatz, welche in der bearbeiteten Schicht auch die Steine zerschlägt. Die Oberfläche wurde eingeebnet und anschließend eine Weidegrasmischung eingesät. Francis Schirck ist fünf Jahre nach der Durchführung dieser Maßnahmen jedoch eher enttäuscht von dem Ergebnis: Während auf einer angrenzenden, im selben Jahr gerodeten Fläche die Baumstümpfe nach und nach verrotten und die Brombeerranken von den Ziegen „kontrolliert“ werden, scheint das natürliche Gleichgewicht auf dem meliorierten Gelände gestört. Hier hat sich inzwischen ein Heidekrautbestand etabliert, der in Jahren mit einem guten Futterangebot (wie es z.B. 2004 der Fall war) von den Weidetieren verschmäht wird.

4.4 Kooperationspartner und die Reaktion der Bevölkerung

Francis Schirck ist einer der Initiatoren von Agriculture & Paysages und hat sich in den vergangenen Jahren auch an der Arbeitbergemeinschaft Défrich'Thur beteiligt. Im Rahmen der Weidemeliorationsprogramme gab es Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer, dem Landwirtschaftsamt sowie dem Naturpark Ballons des Vosges. Die Gemeinde Mollau trat insofern als Kooperationspartner auf, als sie selbst Flächen rodete und einzäunte, um sie anschließend dem Hof Runtzenbach zur Beweidung zu überlassen.

In seinen Funktionen als Gemeinderat und Bürgermeister hat Francis Schirck seit 15 Jahren die Gemeindepolitik in Bezug auf den Umgang mit der Landschaft entscheidend mitgeprägt. Seine Begeisterung für die Landschaftsarbeit wurde ausgelöst, als er in den Archiven des Mollauer Rathauses alte Luftbilder von der Gemarkung entdeckte. In einer Gemeinderatssitzung löste der Vergleich der Aufnahmen von 1956 mit solchen von 1992 zunächst Betroffenheit aus. Während Schircks Anfang der 80er Jahre noch um die Erlaubnis zum Fällen einzelner Bäume kämpfen mussten, ordnete von nun an die Gemeinde Mollau selbst Entbuschungsarbeiten an. Im Zuge dieser Entwicklung wurde eine gemeindeeigene Holzhackschnitzelanlage eingerichtet, in welcher das bei den Rodungsarbeiten der Gemeinde anfallende Holz verbrannt wird. Die Wärme dient zur Beheizung der öffentlichen Gebäude in Mollau.

Das CSA, für das der Hof Runtzenbach ein bis zwei Mal jährlich eine Naturschutzfläche mäht, sieht nach Francis Schircks Erfahrung die Landwirte nicht als Partner an, sondern sie dienen diesem Verein lediglich dazu, die Flächen „abzuräumen“. Francis Schirck sagt, er „hätte [sich] die Kommunikation mit diesen Leuten einfacher vorgestellt“. Grundsätzlich ist er jedoch zur Zusammenarbeit mit Vertretern von Umweltschutzverbänden bereit, sofern diese konstruktive Anregungen und Kritik geben. Er ist gar der Ansicht, dass die landwirtschaftliche Tätigkeit nur fortbestehen kann, wenn die Anliegen des Naturschutzes berücksichtigt werden². Monique Schirck meint, dass den Landwirten teilweise eine naturschutzfachliche Beratung fehlt. Im Rahmen von Weidemeliorationen hätten Kollegen in Einzelfällen zu tiefe Eingriffe vorgenommen.

Das Ehepaar Schirck sucht seit Jahren den Dialog über seine Arbeit als Landwirte und Landschaftsgestalter. Es kommen immer wieder Schüler- und Studentengruppen zu Betriebsbesuchen, und von außerhalb bekunden die verschiedensten Menschen Interesse an der Arbeit des Hofes. Im Spätsommer 2002 war der Hof Runtzenbach und ein weiterer benachbarter Hof Tagungsziel der „PETRARCA-Landschaftswoche“, der europäischen Akademie für Landschaftskultur³.

² „Pour pérenniser l'activité agricole, il faut intégrer la protection de l'environnement.“

³ s. www.petrarca.info.

Doch der Dialog mit der einheimischen Bevölkerung scheint schwieriger zu führen und kommt nur bedingt in Gang. Francis Schirck sagt: „Wir haben das Gefühl, dass wir etwas für die Gemeinschaft tun. Natürlich machen wir unsere Arbeit auch für uns, doch gleichzeitig für die Gemeinschaft.“⁴ Der Landwirt verspürt jedoch häufig „Neid“ von Seiten der einheimischen nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung. Dieser Neid kommt zum einen von älteren Menschen, die sich noch daran erinnern, dass es früher keine Zäune auf den Gemeindeweideflächen gegeben hat. Die Menschen waren gewohnt, sich dort frei zu bewegen. Heute stören sie sich an den Zäunen und Toren, die ihnen das Gefühl geben, die Bewirtschafter seien gleichzeitig Eigentümer der Flächen. Die Aufgabe einer Gemeindeweidefläche im Nachbarort hängt unter anderem mit derartigen Unstimmigkeiten zusammen. Auf der anderen Seite kommt Francis Schirck in Konflikt mit jüngeren Menschen, die ihn ansprechen auf der Suche nach einem Stück Land zum Aufbau einer kleinen Tierhaltung oder Hobbylandwirtschaft. Hier erntet er zunächst Unverständnis, wenn er sich nicht bereit zeigt, von seinem Weideland abzugeben. Er muss diesen jungen Menschen dann erklären, dass er die Weideflächen in jahrzehntelanger Arbeit selbst geschaffen hat.



Abb. 3: Parkartige Weideflächen des Hofes Runtzenbach

4.5 Ansatz und Ziele, innere Haltung in Bezug auf Landschaftsfragen

Der Wald wird gerodet, um die Landschaft zu öffnen, um Lichtungen und neue Weideflächen zu schaffen. Dabei wollen die Bewirtschafter nicht zurück zu den ganz freien Weideflächen, wie sie bis 1950 bestanden. Vielmehr suchen sie „einen neuen Weg“ und streben eine „ausgeglichene Landschaft“ an⁵. Buschgruppen und Einzelbäume verbleiben auf der Fläche. Neben ihrer Funktion als Strukturelemente dienen sie den Weidetieren im Sommer als Schattenbäume und den Pferden im Winter als Schutz. Die Bewirtschafter zielen auf eine Vielfalt der Kräuter sowie der

⁴ „On a le sentiment qu'on fait quelque chose pour la collectivité. Pour nous-mêmes aussi, bien sûr, mais en même temps pour la collectivité.“

⁵ „Il y a dans notre travail une recherche d'équilibre paysager.“

Baum- und Straucharten ab, damit die Nutz- und Wildtiere ein vielfältiges Nahrungsangebot vorfinden.⁶ Gleichzeitig versucht Francis Schirck, fließende Übergänge zum anschließenden Staatswald zu schaffen.⁷

Bei den Rodungsarbeiten geht Francis Schirck nach Möglichkeit behutsam vor. Er gibt an, er rode nach und nach, er taste sich vor⁸, um herauszufinden, welche Gestaltung stimmig sein könnte. Er versucht, die Landschaft in Verhandlung mit der Natur zu verändern. Sein Bemühen um eine ästhetische Gestaltung geht bis zur Auswahl des Zaunsystems, wofür er Pfosten ausgewählt hat, die sich gut in die Natur einpassen, die nicht „auftragen“.

Francis und Monique Schirck öffnen und gestalten die Hoflandschaft auch „für die Menschen aus dem Dorf, für die Spaziergänger und die Touristen“. Im Zuge der Rodungsarbeiten schaffen die Landwirte z.B. auch Aussichtspunkte. Und wenn die Bank, die um eine große Linde gebaut ist, auch dazu nützt, den Baum vor dem Tritt der Weidetiere zu nah am Stamm zu schützen, so ist sie doch in erster Linie dazu gedacht, „die Spaziergänger dazu einzuladen, sich zu setzen“.

Den Landwirt fasziniert die Tatsache, dass sich im Rahmen der Rodungsarbeiten natürliche Zeugen der Vergangenheit und damit ein Teil der Landschaftsgeschichte entdecken lassen.⁹ Er erwähnt die zahlreichen Obstbäume, die bis in die 50er Jahre auf dem Gemeindeland gepflegt wurden, und er erzählt von dem „bewegenden Moment“, in dem die 200 Jahre alte Linde, welche vermutlich die Gemeindegirten zum Schutz der Herde gepflanzt hatten, aus dem sie umgebenden dichten Bewuchs frei gelegt war.

Um von seiner täglichen Arbeit in der Landschaft zurück zu treten und sie aus der Entfernung zu beurteilen, begibt sich Francis Schirck regelmäßig auf einen Hügel, welcher den von ihm bewirtschafteten Hängen gegenüber liegt. Auf diese Art nimmt er Abstand und erhält Anregungen für sein weiteres Vorgehen. Er diskutiert die Gestaltungsmöglichkeiten mit seiner Frau, und sie treffen die Entscheidungen gemeinsam. Allerdings wünschen sie sich beide, andere Menschen, gerade Nicht-Landwirte, an ihrer Diskussion und ihren Entscheidungen zu beteiligen. Francis Schirck führt an, dass es nicht einfach ist, in Landschaftsgestaltungsfragen „gleichzeitig die Rolle des Ausführenden und des Entscheidungsträgers“ zu haben.¹⁰ Deshalb möchten sie „die Menschen einladen, mal ihren Vorgarten zu verlassen und sich diesen Raum anzueignen. Sie sollen verstehen, dass sie Partner sein können.“¹¹

Es ist den Landwirten wichtig, dass Menschen von außerhalb (aus dem Dorf, aber auch von weiter her) zu ihnen kommen. Schircks wünschen sich sehr die „Beteiligung“ von Menschen, die „ihren Standpunkt einbringen“ und mit denen „ein Austausch über die Landschaft stattfindet“. Allerdings bemerkt Francis Schirck, dass „Leute von außerhalb immer alles gut finden, ihnen jedoch das Wissen fehlt, um konstruktive Kritik anzubringen“. Sein Wunsch ist eine „echte Partnerschaft“, für deren Verwirklichung seiner Erfahrung nach jedoch bei den meisten Menschen „das Wissen und die Sensibilisierung fehlen“. Schircks Ziel ist „eine gemeinsame Vision“¹² für die

⁶ Der Betriebsleiter betont, dass – abgesehen von einer einmaligen Behandlung der Pferde – in den knapp 25 Jahren des Wirtschaftens keine Parasitenbekämpfung notwendig geworden sei. Er erklärt sich den durchweg guten Gesundheitszustand seiner Tiere durch den regelmäßigen Weidewechsel sowie durch ein vielfältiges Nahrungsangebot, aus welchem die Nutztiere instinktiv ihren Bedürfnissen entsprechend auswählen.

⁷ „On veut créer une transition douce entre le pâturage et la forêt.“

⁸ „On y va tout doucement, en tâtonnant...“

⁹ „C'est le travail passionnant d'agriculteur-défricheur; on découvre le passé.“

¹⁰ „Ce n'est pas évident d'avoir les deux casquettes, acteur et décideur.“

¹¹ „Nous aimerions appeler les gens à sortir un peu de leur carré de pelouse et de s'approprier cet espace, pour comprendre qu'ils peuvent être partenaires.“

¹² „... une vision collective...“

Landschaft. Sie meinen: „Die Landschaft geht uns alle an. Wir wollen diesen Raum mit anderen Menschen *teilen*.“¹³

Francis Schirck betont dabei, dass die Landschaft nicht nur zum Konsumieren da ist, sondern dass die Menschen dafür aufwachen müssen, die Natur aktiv zu schützen. Er fragt sich, welchen Beitrag in diesem Zusammenhang der Schulunterricht liefert: „Man verlangt von den Kindern, mit drei Jahren bis 100 zählen zu können, doch die jüngere Generation, die in einer multimedialen Umgebung aufwächst, hat zumeist keinen Bezug zu der sie umgebenden Natur und Landschaft.“ Als einen Versuch, die Kinder „mit ihrer Heimat zu verbinden“¹⁴, haben Francis und Monique Schirck im Sommer 2004 gemeinsam mit Mollauer Schulkindern Kirschbäume gepflanzt.

Laut Francis Schirck bestand für ihn und seine Frau die Motivation zur landwirtschaftlichen Arbeit vor 25 Jahren darin, „... uns selbst und anderen zu beweisen, dass man Landwirtschaft betreiben und dabei gleichzeitig auf die Natur achten kann“.¹⁵ Er erwähnt heute schmunzelnd den jugendlichen Eifer, über den er am Beginn seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit verfügte und die Tatsache, dass er damals den Ehrgeiz hatte, den Hof ohne staatliche finanzielle Unterstützung zu führen. Heute ist ihm klar, dass ihre Arbeit ohne diese Förderung nicht möglich ist. Dennoch fühlt er sich weiterhin „im Grunde [seines] Herzens als Landwirt“, er will nicht „Landschaftsbeamter“ oder „Landschaftsarchitekt“ sein.¹⁶ Und allgemein erlebt er die Landwirte so, dass sie keine „Gärtner“ sein, sondern Landwirte bleiben und „produzieren“ wollen.

4.6 Zukunftsperspektiven

Francis Schirck erklärt, dass die Hänge oberhalb Mollau mit zu den ärmsten Böden im Tal zählen. Weiterhin stelle die schlechte Flächenaufteilung der Mähweiden (starke Parzellierung und zum Teil weite Entfernung) und die ausgeprägte Sommertrockenheit eine Erschwernis ihrer Arbeit dar. Schließlich sieht er sich in jüngster Zeit in Konkurrenz mit privaten Pferdehaltern, welche bereit sind, wesentlich höhere Pachtpreise zu bezahlen, als es ihm als Landwirt möglich ist.

Aktuell beschäftigen sich Francis und Monique Schirck intensiv mit der Frage nach der zukünftigen Gestaltung ihres landwirtschaftlichen Betriebs. Nach 25 Jahren landwirtschaftlicher Tätigkeit sind sie erschöpft. Sie sagen, dass sie „müde [sind] und nicht mehr länger bereit, die gesamte Arbeit, alle Entscheidungen und die Finanzen nur zu zweit zu tragen“. Sie haben damals „mit nichts angefangen“. Sie hatten immer Schulden, und bis heute hat sich daran nichts geändert. Neben den nötigen finanziellen Mitteln fehlt es dem Hof an Arbeitskräften.¹⁷ Francis Schirck erklärt, der landwirtschaftliche Betrieb sei zu groß, als dass er als alleiniger Verantwortlicher ständig alle Flächen und alle Herden im Bewusstsein haben könne. Auch sollte eine Möglichkeit gefunden werden, die pädagogische und die Öffentlichkeitsarbeit zu vergüten. Die Arbeitszeit, welche der Betriebsleiter für Führungen aufwendet, wird im Allgemeinen nicht entlohnt (FLO-RIN 2005: mdl. Mitt.). Schließlich sind Francis und Monique Schirck sich bewusst geworden, dass sie unter den derzeitigen betrieblichen Bedingungen nicht in der Lage sind, ihre vielfältigen persönlichen Ziele zu verwirklichen. Sie fühlen sich als Landwirte, doch liegt ihnen ihr soziales und politisches Engagement mindestens genau so am Herzen.

Vor diesem Hintergrund suchen Schircks derzeit nach einer neuen rechtlichen und sozialen Struktur für den Hof Runtzenbach (auch wenn sie für Momente daran zweifeln, ob es ihnen

¹³ „Le paysage, c'est l'affaire de tout le monde. Nous voulons *partager* l'espace.“

¹⁴ „... les relier à leur terre...“

¹⁵ „... prouver à nous et aux autres qu'on peut faire de l'agriculture tout en respectant la nature.“

¹⁶ „Je ne veux être ni fonctionnaire de paysage ni paysagiste, mais je continue à être agriculteur dans l'âme.“

¹⁷ „On manque de bras et d'argent.“

nach so vielen Jahren zu zweit gelingen wird, sich auf derartige Veränderungen einzulassen). Zunächst ist der Zusammenschluss mit einem jungen Landwirt vorgesehen. Gleichzeitig soll mittelfristig die Rentabilität der Milchviehhaltung erhöht werden. Durch eine bessere Herdenführung erhofft sich Francis Schirck eine Steigerung der Milchleistung.

5. Diskussion und Ausblick

5.1 Landwirte als Gestalter der Kulturlandschaft

Land- und Forstwirtschaft spielen in der Gestaltung der Landschaft unbestritten eine bedeutende Rolle (AMBROISE & HUBERT 2002: 99). Doch während die historischen Kulturlandschaften als Folge einer Landnutzung entstanden, die zunächst sozialen und ökonomischen Zwängen unterlag (SCHMIDT & JASPER 2001: 91), ergreifen in unserer Zeit einzelne Landwirte bewusst die Gestaltung des Naturraumes, den sie bewirtschaften. Es sind Landwirte, die ein Bewusstsein dafür entwickelt haben, dass sie maßgeblich mitverantwortlich sind für „eine Landschaft, die ihre Selbstverständlichkeit verloren hat“ (PEDROLI 2000).

Das Beispiel des Hofes Runtzenbach zeigt, dass ökologische bäuerliche Landwirtschaft mehr leisten kann als nur die reine Primärproduktion. Neben der Erzeugung, handwerklichen Weiterverarbeitung und regionalen Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte werden weitergehende Leistungen für das Gemeinwohl im Bereich des Naturschutzes sowie der Landschaftspflege und –gestaltung erbracht. Nicht zuletzt werden Arbeitsplätze vor Ort erhalten, wodurch ein Beitrag zur Belebung der ländlichen Strukturen geleistet wird.

Wie ein Mitarbeiter von Agriculture & Paysages betont (CLAUDE 2005: mdl. Mitt.), stehen hinter der Pflege und Gestaltung der Landschaft im Saint-Amarin-Tal funktionierende bäuerliche Betriebe. Bei der Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet handelt es sich damit keineswegs um „subventioniertes Bauerntheater“ (SCHWÄGERL 2004); die Landschaftsgestaltung stellt keinen Selbstzweck dar. In Begehungen der einzelnen Hoflandschaften sind die Einflüsse der Bewirtschafter auf die Landschaft spür- und sichtbar. Landschaften spiegeln „außer den natürlich veranlagten Entwicklungsmöglichkeiten auch immer das Denken, Fühlen und Wollen der Menschen, die in ihnen tätig sind und die sie gestalten“ (VAN ELSEN 1998).

Die Bewirtschafter des Hofes Runtzenbach haben einen ästhetischen Anspruch in der Landschaftsgestaltung. Sie sind sich bewusst, dass sie mit Eingriffen auf ihren landwirtschaftlichen Nutzflächen gleichzeitig den Lebensraum der einheimischen Bevölkerung und die Erholungslandschaft für Touristen gestalten und bemühen sich darum, auch deren Erwartungen zu erfüllen. Francis Schirck versucht regelmäßig aus seiner Rolle als Landwirt zurückzutreten und den Gegenstand seiner täglichen Arbeit aus Sicht dieser anderen Nutzer der Landschaft zu sehen.¹⁸

Angesichts eines globalisierten Marktes für Lebensmittel ist auch Francis Schirck überzeugt, dass „ein Kunde erst dann einen Grund hat, im Supermarkt den Käse von unserem Hof zu kaufen, wenn er die Gegend und die Hoflandschaft kennt und schätzt und wenn er mit uns Landwirten diskutiert hat“. FUCHS (2003) kritisiert nachdrücklich die passive Rolle des Verbrauchers und schlägt vor, sich von den Bezeichnungen „Konsument“ und „Verbraucher“ zu verabschieden und stattdessen z.B. von „Nachfragern“ zu sprechen. Die doppelte Bedeutung dieses Begriffs betont die aktive Haltung, die nach Ansicht von Fuchs hinter dem Verbraucherverhalten stehen sollte. Auch METZGER (2005) erinnert den Verbraucher an seine Wahlmöglichkeiten bei jeder

¹⁸ „On cherche à créer une ambiance pour les animaux, pour les villageois et pour les promeneurs.“ „Si on veut créer un cadre de vie et un espace de production et un paysage à valeur récréative.... Comment concilier la diversité de vies?“

Kaufentscheidung, und Francis Schirck spielt ebenfalls auf die Macht des Kunden an, wenn er meint: „Der Verbraucher könnte morgen eine Revolution auslösen!“¹⁹

Revolutionär klingt heute vielleicht noch folgende Vision: Für BOSSHARD (2002) ist ein Ende der Direktzahlungen für Kulturlandschaftsentwicklung absehbar. Stattdessen prognostiziert er eine „Preiswahrheit“, die auf engen, freien Zusammenschlüssen und individuellen Beziehungen zwischen Landwirten, Vermarktern und Konsumenten beruht. Nach Abschätzung von BOSSHARD wird der Kunde in diesem zukünftigen Marktmodell wieder einen größeren Anteil seines Einkommens für Lebensmittel ausgeben, weil er die Gewissheit hat, Produkte zu erwerben, auf deren Produkt- und Prozessqualität er vertrauen kann. Für die Landwirte, die heute unter der aufwändigen Antragstellung für den Erhalt von Fördermitteln sowie der generell zunehmenden Bürokratisierung ihres landwirtschaftlichen Alltags leiden (CA 2004: 86), stellt ein solches Modell eine Chance dar, wieder in einen echten Austausch mit den anderen Mitgliedern der Gesellschaft, den „Verbrauchern“, zu gelangen.

Das Ehepaar Schirck sucht am konkreten Beispiel der landwirtschaftlichen Nutzflächen des Hof Runtzenbach mit anderen Menschen die Auseinandersetzung über die Frage, wie der gemeinsame Lebensraum zu gestalten ist. Dabei haben Schircks das Bedürfnis, „besonders die örtliche Bevölkerung als Partner in den Landschaftsgestaltungsprozess einzubinden“. Auf diese Art kann das Thema Landschaft zumal in den von Nutzungsaufgabe betroffenen Mittelgebirgsregionen zu einem Motor für ländliche Entwicklung werden und einen gesellschaftlichen Diskussionsprozess auslösen (HENRY 2004: 16).

Im Gegensatz zum Konzept der „halboffenen Weidelandschaften“, nach welchem die „Landschaftsgestaltung“ allein den Weidetieren und der Natur überlassen wird (RIECKEN et al. 1997), kann die Gestaltung unseres Lebensraumes, ausgehend von bäuerlichen landwirtschaftlichen Betrieben und bewusst ergriffen von den verschiedensten Mitgliedern der Gesellschaft, zu einem „bewussten, kreativen sozialen Prozess“ werden (STICHLMAIR & ZEHNTNER 2000). Nach STICHLMAIR & ZEHNTNER entsteht Landschaft nämlich gerade dadurch, dass sich Menschen über die jeweiligen subjektiven Wahrnehmungen der Landschaft verständigen.

5.2 Der Mensch und „seine“ Landschaft

Kulturlandschaft, Naturlandschaft, Agrar- oder Produktions-, Erholungs- oder Erlebnislandschaft ... diese Sammlung von Begriffen zeigt, wie vielfältig die Ansprüche der Menschen an die Landschaft sein können. Je nach Blickwinkel und Interessenlage steht für einen Beobachter jeweils ein Teilaspekt der Landschaft im Vordergrund. Damit wird auch deutlich, dass dem Begriff der Landschaft mit dem Anspruch der Objektivität nicht beizukommen ist. Zwar tritt uns aus der Landschaft offensichtlich etwas entgegen, das wir mit unseren Sinnen wahrnehmen. Gleichzeitig ist Landschaft aber auch das „mentale Produkt“ eines „Subjekts“. Dieses Subjekt entwickelt in sich eine Atmosphäre oder Essenz. Das Wesen der Landschaft besteht in dem „Dazwischen“. Landschaft ist etwas Ganzes, das im Wechselspiel zwischen Wahrnehmung und sinnlichem Erfassen „fortwährend neu gebildet wird“ (BOSSHARD 2000).

Auch die Landschaftskonvention des Europarats, deren Ziel die „Förderung von Landschaftsschutz, -pflege und -planung sowie die Organisation der europäischen Zusammenarbeit in Landschaftsfragen“ darstellt, betont in ihrer Definition des Landschaftsbegriffs die Bedeutung der Wahrnehmung (EUROPARAT 2000). Das Besondere der Europäischen Landschaftskonvention zeigt sich zum einen darin, dass sie ausdrücklich nicht nur schöne und außergewöhnliche, sondern auch „gewöhnliche“ Landschaften in ihre Definition einschließt. Zum anderen weist PRIORE

¹⁹ „Le consommateur pourrait faire la révolution demain!“

(2000) darauf hin, dass Landschaft in staatlicher Gesetzgebung zumeist nur indirekt mittels Kultur- und Naturschutz berücksichtigt wird und die Neuerung dieser Konvention darin besteht, dass Landschaft als geistiges Gut anerkannt und für schützenswert befunden wird. Dieser geistige Wert von Landschaft begründet sich laut der Europäischen Landschaftskonvention darin, dass Landschaft als „Grundlage der Identität“ der Menschen anzusehen ist.

Das Dornacher Landschafts-Manifest führt an, dass der Mensch „im Wahrnehmen der Atmosphäre einer Landschaft Geborgenheit und Genesung finden kann“. Die identitätsstiftende Eigenschaft der Landschaft wird ebenso erwähnt: „Wenn sich der Mensch mit seiner Landschaft identifiziert, kann er auch zu sich selbst finden“ (BOCKEMÜHL et al. 2000). Viele Menschen haben jedoch unter anderem durch erzwungene Mobilität ihre „räumliche und soziale Verortung“ verloren (KIRSCH-STRACKE 2005). So berichtet auch Monique Schirck vom Hof Runtzenbach in Mollau, dass es schwierig ist, bei der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung, die das Tal täglich zur Arbeit verlässt und eventuell nur an den Wochenenden Gelegenheit hat, die Landschaft wahrzunehmen, ein Interesse für die Anliegen der ortansässigen Landwirte zu wecken. Schließlich lässt auch die Überflutung durch die globalisierten Waren- und Informationsmärkte die Aufmerksamkeit für die direkte Umgebung sinken. Laut dem Dornacher Landschafts-Manifest ist es „an der Zeit, dass wir uns der Landschaft persönlich zuwenden, denn nur so kann sie die neue Heimat des modernen Menschen werden“ (BOCKEMÜHL et al. 2000). Die Präambel der Europäischen Landschaftskonvention gibt als ein Motiv für die Ausarbeitung dieser Übereinkunft den „Wunsch der Öffentlichkeit nach qualitativ hochwertigen Landschaften und nach aktiver Beteiligung an der Landschaftsentwicklung“ an (EUROPARAT 2000). PEDROLI (2004) sieht die Bürger durch die Europäische Landschaftskonvention dazu aufgefordert, sich an der Weiterentwicklung der europäischen Landschaft zu beteiligen, statt sie nur zu konsumieren.

Hier ist der Bezug zu den lokalen Landschaftsplanungen in den Südvogesen herzustellen. Nach Vorstellung der Naturparkverwaltung soll den Gemeinden mit den Landschaftsplänen nämlich „... ein Mittel an die Hand gegeben werden, das ihnen ein besseres Verständnis der sie umgebenden Landschaften ermöglicht“. Die gemeinsame Ausarbeitung einer Landschaftsplanung soll den Beteiligten gestatten, die Landschaftsentwicklung nicht mehr länger nur „hinzunehmen“, sondern sie „selbst zu bestimmen“²⁰ (PNRBV 2002). Für die Naturparkverwaltung stellt erst eine echte Beteiligung aller Akteure eine Grundlage für eine langfristige, also nachhaltige Lebensraumgestaltung dar²¹ (PNRBV o.J.). Hier wird Landschaft also wieder zu einem sozialen Konzept: „Eine neue Landschaftskultur gehört in die Hände zahlreicher Menschen“ (STICHLMAIR & ZEHNTER 2000). Dieser soziale Aspekt von Landschaft führt gleichzeitig wieder zurück zur oben aufgeworfenen Frage nach Identität: KIRSCH-STRACKE (2005) merkt in ihren Ausführungen zum Heimatbegriff an, dass „gemeinsames Handeln Identität und Gemeinschaftsgefühl fördert“.

Für die Europäische Akademie für Landschaftskultur ist Landschaft „ein Prozess zwischen Mensch und Natur“. Die Entwicklung einer Landschaft ist daher „ein Spiegel der Bewusstseinsentwicklung ihrer Bewohner“ (PETRARCA 2004). Als erkennendes Wesen wird jeder Einzelne „verantwortlich für die Kultur der Landschaft und ihre zukünftige Entwicklung“. Schließlich wirkt unsere Gestaltung der Landschaft „unmittelbar auf uns selbst zurück“ (BOCKEMÜHL et al. 2000).

6. Zusammenfassung

Im Saint-Amarin-Tal in den französischen Südvogesen wurde Mitte der 1990er Jahre der Verein Agriculture & Paysages gegründet, der die Einzelinitiativen der Landwirte in der Region bündelte

²⁰ „... de passer d'une évolution subie à une évolution maîtrisée...“

²¹ „Sensibiliser et impliquer les acteurs pour inscrire les actions dans la durée: gérer durablement.“

und ihre Bemühungen um die Berglandwirtschaft und die Landschaftsgestaltung über das Tal hinaus bekannt machte. Francis Schirck ist einer der Initiatoren des Vereins; gemeinsam mit seiner Frau Monique bewirtschaftet er den Hof Runtzenbach in der Gemeinde Mollau. Bei den heute 135 ha umfassenden Flächen handelt es sich überwiegend um zuvor mehrere Jahrzehnte brachliegende Weideflächen. Bei der Rodung dieser Vorwaldstadien besteht das Bemühen um eine ästhetische Gestaltung, in der alte Bäume als Zeitzeugen erhalten werden. Die Landwirte suchen in Fragen der Landschaftsgestaltung den Dialog gerade auch mit der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung. In Zeiten anonymer Subventionierung der landwirtschaftlichen Produktion mit Steuermitteln und zunehmender Entfremdung der Menschen vom landwirtschaftlichen Alltag wünschen sich Schircks über das Thema „Landschaft“ wieder echte menschliche Beziehungen zu ihren Nachbarn und Kunden entstehen zu lassen.

7. Literatur

- A&P (Agriculture & Paysages) (2003): GERPLAN/Plan Paysage de la Vallée de Saint-Amarin. Tome 1: Diagnostics, état des lieux. Rapport intermédiaire. Communauté de Communes de la Vallée de Saint-Amarin, Conseil Général du Haut-Rhin, Parc Naturel Régional des Ballons des Vosges. Saint-Amarin. 113 S.
- A&P (Agriculture & Paysages) (o.J.): Association Agriculture & Paysages. Vallée de Saint-Amarin. 4 S.
- BOCKEMÜHL, J., BOSSHARD, A., KÜHL, J., PEDROLI, B., SEIBERTH, H., VAN ELSSEN, T., WIRZ, J., ZEHNTER, H.-C. (2000): Landschaft – es ist an der Zeit! Das Dornacher Landschafts-Manifest. – Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. – Natur und Mensch 5: 56-59, Schaffhausen (CH).
- BOSSHARD, A. (2002): Planung als Voraussetzung für soziokulturelle und biologische Evolution der Kulturlandschaft – Erfahrungen und Perspektiven aus Landschaftsentwicklungskonzepten. In: Gerken, B., Görner, M. (Hrsg.): Planung contra Evolution? Über Evolution und Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Natur- und Kulturlandschaft 5. Höxter/Jena: 44-53.
- CA (Chambre d'Agriculture du Haut-Rhin) (2004) : Diagnostic agricole dans le cadre du Plan de Gestion de l'Espace Rural et Périurbain (GERPLAN) de la Communauté de Communes de la Vallée de Kaysersberg. Colmar. 102 S.
- FUCHS, N. (2003): Lebenslandwirtschaft braucht den Vertrauensmarkt. In: Lebendige Erde 1: 18-21.
- HENRY, D. (2004): Itinérance. Un voyage paysagiste en agriculture. Diplomarbeit École d'architecture et de paysage de Bordeaux. 111 S.
- METZGER, R. (2005): Auf dem Acker der Scheinheiligen. tageszeitung vom 21.1.2005. Berlin: 11.
- MURL NRW (Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen) (Hrsg.) (1989): Das Mittelgebirgsprogramm Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. 76 S.
- PEDROLI, B. (2000): Einleitung. Gedankenmosaik – Landschaftsmosaik. In: Pedrol, B. (Hrsg.): Landscape – Our Home. Lebensraum Landschaft. Essays über die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. Stuttgart: 11-17.
- PEDROLI, B. (2004): Die europäische Landschaft, was tun wir mit ihr? In: Natur und Mensch Nr. 2. Schaffhausen: 2-5.
- PNRBV (2002): Élaboration et mise en œuvre de plans de paysage intercommunaux. L'expérience du PNRBV et de ses partenaires. Munster. 5 S.
- PNRBV (o.J.): Démarches globales de gestion des paysages sur le territoire du PNRBV: état d'avancement des Plans de paysage et Gerplan. Munster. 2 S.
- PRIORE, R. (2000): Die Bevölkerung bestimmt, was Landschaft ist! Zu den Zielen der europäischen Landschafts-Konvention. In: Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. Natur und Mensch Nr. 5. Schaffhausen: 18-25.
- RIECKEN, U., KLEIN, M., SCHRÖDER, E. (1997): Situation und Perspektive des extensiven Grünlands in Deutschland und Überlegungen zu alternativen Konzepten des Naturschutzes am Beispiel der Etablie-

rung „halboffener Weidelandschaften“. In: BfN (Bundesamt für Naturschutz) (Hrsg.): Alternative Konzepte des Naturschutzes für extensiv genutzte Kulturlandschaften. Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz, Heft 54. Bonn-Bad Godesberg: 7-23.

SCHMIDT, G., JASPER, U. (2001): Agrarwende oder die Zukunft unserer Ernährung. München. 220 S.

SCHWÄGERL, C. (2004): Das alte Mosaik von Wald, Wiese und Dorf. Wenn die Bauern keine Lebensmittel mehr produzieren, wird der ländliche Raum zur Projektionsfläche einer neuen „Land Art“. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.8.2004. Frankfurt: 35.

STICHLMAIR, B., ZEHNTNER, H.-C. (2000): Kulturlandschafts-Entwicklung als Aufgabe. In: Hurter, M. (Hrsg.): Erneuerungsimpulse des biologisch-dynamischen Landbaus an der Schwelle zum 3. Jahrtausend. Das Interesse von Mensch zu Mensch als Grundlage der Zusammenarbeit im Wirtschaften. Dornach: 131-133.

VAN ELSSEN, T. (1998): Wird Landschaftsentwicklung zum Ziel der Landwirtschaft? In: Die Drei 6: 35-43.

Internetquellen

AMBROISE, R. & D. HUBERT (Red.) (2002): L'agriculture et la forêt dans le paysage. Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation, de la Pêche et des Affaires Rurales (Hrsg.). Paris. 105 S. – <http://www.agriculture.gouv.fr/spip/IMG/pdf/paysage-1.pdf> (Zugriff am 14.12.2004).

CHATELLIER, V. & F. DELATTRE (2003): La production laitière dans les montagnes françaises: une dynamique particulière pour les Alpes du Nord. In: INRA Productions Animales Nr. 16: 61-76. – <http://www.inra.fr/Internet/Produits/PA/an2003/num231/chatel/vc231.htm> (Zugriff am 14.2.2005).

EUROPARAT (2000) – Europäische Landschaftskonvention (deutscher Text) – http://www.coe.int/T/F/Coop%E9ration_culturelle/Environnement/Paysage/Textes_fondamentaux/Convention_Allemagne.asp#TopOfPage (Zugriff am 16.1.2005).

FNE (France Nature Environnement) (2003): Une politique agricole en crise. Dossier Agriculture. La Lettre du Hérisson, n° 208. 15 S. – <http://www.fne.asso.fr/GP/publications/LH208.pdf> (Zugriff am 16.1.2005).

KIRSCH-STRACKE, R. (2005): Wie halten wir es mit „Heimat“? – Zum Wiederaufkommen des Heimatbegriffes. – <http://www.garten-landschaft.de/hefte/volltext.htm?acl=10::74413> (Zugriff am 3.2.2005).

KROLL, J.-C. (2004): Quelles perspectives pour les exploitations paysannes de l'Union Européenne avec la réforme de la PAC de juin 2003? – http://www.confederationpaysanne.fr/article.php?id_article=360 (Zugriff am 16.1.2005).

PETRARCA (2004): Petrarca – Europäische Akademie für Landschaftskultur: Positionspapier. – <http://www.petrarca.info/de/position.htm> (Zugriff am 14.12.2004).

Mündliche Mitteilungen

FLORIN, JEAN-MICHEL (18.3.2005), Koordinator und Ausbilder im Mouvement de Culture Bio-Dynamique (Frankreichs nationaler Zusammenschluss für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise) (Colmar): persönliches Gespräch.

STUCKER, AUDREY (12.4.2005), Angestellte bei Agriculture & Paysages und Koordinatorin für den Gerplan des GVV Saint-Amarin (Saint-Amarin): Telefonat.

CLAUDE, OLIVIER (20.4.2005), Angestellter bei Agriculture & Paysages (Saint-Amarin): Telefonat.

Anschrift der Verfasser:

Dipl.-Ing. agr. Katrin Köppl, 14 rue des remparts, F-26120 Chabeuil, Frankreich,
Tel.: 0033-475253672, katrin.koeppl@web.de

Dr. Thomas van Elsen, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL Deutschland e.V.),
Nordbahnhofstraße 1a, 37213 Witzenhausen, Tel.: 05542-981655, Thomas.vanElsen@fibl.org,
www.naturschutzberatung.info, www.fibl.org